

## KOMMENTAR ZUM ZIMMERTHEATER

## Doppelter Ripberger

VON WILHELM TRIEBOLD

**Wer ein wenig in den Viten der beiden stöbert, stößt zwischen den Schlagzeilen schnell auf Begriffe wie „Generationswechsel“ oder „Verjüngungskur“. Keine Frage, Peer und Dieter Ripberger stehen beinahe exemplarisch für den Jungbrunnen, den der Kulturbetrieb gerne durchwatet. Dem Nachwuchs eine Chance: Wann, wenn nicht jetzt, da die letzten Kämpen von anno Altachtundsechzig in den verdienten Ruhestand geleitet werden.**

Die Generation Twentysomething drängelt, und das mit Recht. Gerade erst wurde solch ein Generationswechsel im hohen Norden angestrebt, als der gebürtige Flensburger Peer Ripberger ins Leitungsteam der Theaterwerkstatt Pilkentafel einstieg. Pilken-wer? Es handelt sich dabei um das einzige freie Theater Schleswig-Holsteins, das professionellen Ansprüchen gerecht wird, heißt es über die Theaterwerkstatt, die ungefähr so alt (aber nicht ganz so umtriebiger) ist wie hierzulande der Melchinger Lindenhof.

Hier wie dort muss darum gekämpft werden, dass nicht nur regelmäßig der Lappen hoch geht, sondern dass dann irgendwann auch Jüngere nachrücken. In Flensburg scheint es nicht so attraktiv zu sein, Theater zu machen. Und so verabschieden sich die beiden Ripbergers (Dieter fungierte als Berater) folgerichtig gleich wieder in Richtung Süden.

Ob sie es hier besser antreffen? Gegenüber der Offtheaterszene haben Häuser wie das Tübinger Zimmertheater den Vorteil, auf den Fundamenten einer solideren Finanzierung zu ruhen. Ausruhen kann sich freilich auch darauf niemand. Das Zimmertheater stand mehrmals schon am Rande des Ruins, vor allem wenn künstlerische Erwartungen nicht in entsprechende Währung umgemünzt werden konnten.

Die Zimmertheater-Intendanz war immerhin begehrt: 62 Bewerbungen lagen vor. In die engere Wahl kamen acht, von denen wiederum zwei absprangen. Mit Peer und Dieter Ripberger entschied man sich, nach den Paarungen Kukla/Dünßer und Schäfer/Krauß, wieder für die Tandemlösung. Das Neue daran: Künstlerische Leitung und Geschäftsführung sind diesmal deutlicher getrennt.

„Als Schwabe kann ich mit Geld umgehen“, meint nur halb im Scherz der Kulturmanager Dieter Ripberger. Mit Fundraising und Drittmittel-Akquise kennt er sich aus. Kann er brauchen: „Wir kommen nicht naiv nach Tübingen.“

Sie möchten diesen Artikel weiter nutzen? Dann beachten Sie bitte unsere Hinweise zur Lizenzierung von Artikeln.

(c) Alle Artikel und sonstigen Inhalte der Website sind urheberrechtlich geschützt. Eine Weiterverbreitung ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlags Schwäbisches Tagblatt gestattet.

30.06.2017 - 01:00 Uhr